

Sigrid Heinze (Hrsg. für das Deutsche Hygiene-Museum, Dresden), *Homöopathie 1796–1996. Eine Heilkunde und ihre Geschichte*, Edition Lit. Europe, Berlin 1996, 199 S., zahlr. Abb., kart., 48 DM.

Diese Veröffentlichung ist als Katalog zu einer gleichnamigen Ausstellung des Dresdner Hygiene-Museum erschienen und weist die Nachteile dieses Genre auf, indem sie interessante Einblicke, jedoch keine zusammenhängende Darstellung bietet. Der reich bebilderte Textteil mit einem Umfang von 135 Seiten enthält 13 Beiträge, die jeweils knapp und gut geschriebene Überblicke über verschiedene Aspekte der Homöopathie geben: die Entstehung der Homöopathie um 1800 vor dem Hintergrund der tiefen Krise der damaligen Medizin (Jütte, Wiesemann), die Person und Beiträge Hahnemanns (Scheible, Stahl), die Entwicklung der Homöopathie während der Weimarer Republik (Mai), im »Dritten Reich« (Bothe), in Württemberg unter dem Einfluß von Robert Bosch (Allmendiger), in Sachsen (Grubitzsch) und in den USA (Schmidt). Darüber hinaus werden in vier grundsätzlichen Artikeln der Stellenwert der Forschung in der Homöopathie (Walach), deren Verbreitung in der Tiermedizin (Schütte) und das spannungsgeladene Verhältnis zur Schulmedizin behandelt (Gebhardt, Twenhöfel). Die Beiträge fassen den Stand der Forschung gut zusammen und bieten auch darüber hinausgehende Erkenntnisse, vor allem in den Beiträgen, die sich mit dem 20. Jahrhundert und den USA befassen. Sie sind wichtige Bausteine für eine Geschichte der Homöopathie, ergeben jedoch keine umfassende oder systematische Behandlung dieses Themas. Die Verfasser stehen der Homöopathie überwiegend wohlwollend gegenüber und praktizieren sie offensichtlich teilweise selbst, doch sie zeichnen kein einseitig positives Bild dieser medizinischen Richtung. Eine gewisse Ausnahme bedeutet lediglich der Beitrag von Gebhardt, der als langjähriger Vorsitzender des »Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte« deutlich pro domo spricht und seine Schwierigkeiten mit der Schulmedizin u. a. dadurch zum Ausdruck bringt, daß er die Berücksichtigung des seit langem bekannten Placebo-Effektes als den »größten Irrtum der modernen Medizin« (S. 139) bezeichnet.

Im Anschluß an den Textteil folgt eine ausführliche Dokumentation der in der Ausstellung gezeigten Exponate. Die zahlreichen Abbildungen erhöhen die ohnehin große Anschaulichkeit des Buches, doch leider stehen sie weitgehend unvermittelt und illustrativ neben den Texten. Die Aufsätze sind offensichtlich unabhängig von der Ausstellung verfaßt und nehmen einzelne Aspekte davon auf, beziehen sich jedoch nicht explizit auf deren Abteilungen, so daß die Ausstellung selbst keine eigenen Konturen gewinnt.

*Franz-Josef, Brüggemeier, Freiburg*

Norbert Fischer, *Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe seit dem 18. Jahrhundert*, Böhlau Verlag, Weimar etc. 1996, 256 S., brosch., 68 DM.

Mit der Edition der vorliegenden Arbeit von Norbert Fischer setzen die »Kulturstudien« des Böhlau Verlages die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Todes fort, die sie mit Arthur E. Imhofs »Ars moriendi« begonnen hatten. Das Buch ist das Ergebnis einer an der Universität Hamburg 1994 im Fach Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eingereichten Dissertation. Der ursprüngliche, in gewisser Hinsicht präzisere Titel lautete: »Vom Gottesacker zum Krematorium. Trauerkultur zwischen Tradition und bürgerlicher Rationalität. Eine sozialgeschichtliche Studie zum Umgang mit den Toten in Deutschland 1780–1930«. Um die Geschichte der Friedhöfe und des Umgangs mit dem